



Hinterbänkler
Politik aus aller Welt

Platzanweiser
Kultur, Medien & Co

Vorstopper
Sport, Sport & nochmal Sport

Flaneur
Gesellschaft & Alltägliches

Home :: Platzanweiser :: Menschenbilder :: Die Hoffnung stirbt zuletzt

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Menschenbilder

Juliano Mer Khamis glaubte an die Kraft der kulturellen Revolution

Von Farah Lenser

Die dritte Intifada der Palästinenser wird eine kulturelle sein! Nach diesem Motto hat Juliano Mer Khamis gelebt – gestorben ist er am 4. April 2011 durch die Schüsse, die ein maskierter Mann vor seinem Freedom Theatre in Jenin auf ihn abfeuerte.

Juliano Mer Khamis war ein international bekannter israelischer Schauspieler, der eine hoffnungsvolle Filmkarriere eintauschte gegen eine größere Leidenschaft: Das Werk seiner Mutter Arna fortzuführen. Diese ging während der ersten Intifada ins palästinensische Flüchtlingslager nach Jenin und unterstützte dort Mütter, die für ihre Kinder einen provisorischen Unterricht organisierten, denn zwischen 1988 und 1990 wurden in den besetzten palästinensischen Gebieten alle Schulen geschlossen.

Sie sammelte die Kinder buchstäblich von der Straße auf: „Ich traf Arna auf der Straße“, erzählt ein Junge, „sie fragte mich: Was machst Du? Sie gab uns Farben und wir begannen zu malen. Später erfuhren wir, dass sie Arna hieß und wir wurden Freunde.“ Sie wollte den durch Gewalt traumatisierten Kindern ein Stück Unbeschwertheit zurückgeben und baute mit ihnen ein kleines Theater auf, das sie in Anspielung auf Steine werfende Kinder und Jugendliche „Stone Theatre“ nannte.

Für dieses Engagement wurde sie 1993 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Mit dem Preisgeld baute sie ein noch größeres Theater im Flüchtlingslager von Jenin auf, das Freedom Theatre, wo ihr Sohn Juliano den Kindern und Jugendlichen auch professionellen Schauspielunterricht gab.

Arna's children

In seinem Film „Arna's Children“ porträtiert Juliano Mer Khamis seine Mutter, die 1929 als Tochter zionistischer Juden in Galiäa, in der Nähe des Sees von Nazareth geboren wurde. „Ich führte ein wildes aufregendes Leben,“ bekennt die schon vom Krebs gezeichnete Arna Mer in diesem Film. Als Jugendliche kämpfte sie in der radikalen Jugendorganisation der Palmach für den Aufbau Israels. Doch sie kann ihre Augen nicht vor dem Schicksal der Palästinenser verschließen. Sie erlebt, wie deren Dörfer, ihre Kultur zerstört wird. Die kleine jüdische Gemeinde Rosh Pina, in der sie geboren wurde, wird immer größer, das benachbarte arabische Dorf Ja'ouni wird dem Erdboden gleichgemacht und seine Einwohner werden vertrieben und in Flüchtlingslagern kaserniert. „Das hat eine tiefe Wunde in meinem

Herzen hinterlassen“, bekennt sie: „Während eine Hälfte von mir intakt ist, trägt die andere schwer an den Schmerzen dieser Realität.“

Auch ihr Sohn Juliano ist von dieser Realität gezeichnet. Als er 1958 geboren wurde, sitzt sein Vater gerade in einem israelischen Gefängnis. Saliba Khamis ist Mitglied in der kommunistischen Partei Israels und er ist Palästinenser christlichen Glaubens mit israelischer Staatsangehörigkeit, der für die Rechte aller Palästinenser eintritt.

Der Konflikt des Landes Israels und Palästinas zieht sich wie ein Riss durch die Person von Juliano Mer Khamis. Von der einen Seite als dreckiger Araber beschimpft, sehen wieder andere in ihm den dreckigen Juden. Er ringt um seine Identität, will ein guter Israeli sein und dient sogar in der israelischen Armee in einer Eliteeinheit. Seit eigener Vater spricht deshalb viele Jahre nicht mit ihm. Doch als sein vorgesetzter Offizier an einem Checkpoint einen alten Palästinenser verprügelt, ergreift er Partei für die andere Seite, verletzt dabei seinen Vorgesetzten und landet für einige Zeit im israelischen Gefängnis.

Danach startet er seine Schauspielkarriere, in dem Film von Avi Nesher „Rage and Glory“ spielt er einen jüdischen militanten Kämpfer, ein Film, der in Israel durchfiel, aber international gefeiert wurde. „Er war einer der größten Schauspieler, der hier gelebt hat“, so Avi Nesher nach dem Attentat. In Hollywood wollten sie aus ihm einen neuen Antonio Banderas machen, aber er wollte das nicht. Er fühlte sich zu sehr mit dem Ort seiner Herkunft verbunden und wollte ihn nicht verlassen.“



Juliano Mer Khamis : „Wir haben Kinder, die konnten ihren Mund nicht aufmachen, nicht in deine Augen schauen. Jetzt sind sie Journalisten, Schauspieler, sie singen, sie zeigen ihre Photos auf Ausstellungen. Das ist Kraft, denn Israel will sie in die Knie zwingen. Das ist der wahre Kampf.“

Mehr Einseitiges zum Thema
Das Herz von Jenin

Was andere denken
Freedom Theatre
Juliano Mer Khamis in his own words
Democracy Now! on Julian's death
Juliano Mer Khamis „Arna's children“

Mehr zum Topic
Menschenbilder

Archiv

- Hier finden Sie alle Artikel oder nur die
- der Autorin/des Autors Farah Lenser
- der Rubrik Platzanweiser

Suche

Sie

RSS abonnieren

Informieren Sie sich schnell und komfortabel über neue Artikel bei einseitig.info.

Neue Artikel als RSS-Feed

Zusätzliche Informationen und weitere RSS Formate finden Sie hier.

Juliano Mer Khamis spielte auf den Theaterbühnen in Israel, bekam auch immer wieder Filmrollen in internationalen Filmprojekten. Vor allem aber fühlte er sich wie seine Mutter mit den Palästinensern verbunden und unterstützte deren Arbeit in Jenin bis ihrem Tod 1995.

Jules ist dein Onkel, er ist Jude!

In dem Film „Arna's Children“ gibt es eine Schlüsselszene: Nach 5 Jahren Abwesenheit kehrt Juliano Mer Khamis zurück nach Jenin. Einige Frauen erkennen und begrüßen ihn. „Das ist dein Onkel Jules“, sagt eine zu ihrem Sohn, „er ist Jude“, lacht sie und strahlt dabei übers ganze Gesicht.

Das Flüchtlingslager in Jenin wurde 2002 zum großen Teil zerstört: 56 Menschen wurden dabei getötet. Eine Racheaktion der israelischen Armee auf Selbstmordattentate in israelischen Städten, wo 23 Menschen starben. Die alte Regel: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Einige der Selbstmordattentäter stammen aus Jenin, unter ihnen auch ein ehemaliger Schüler aus der Schauspielklasse von Juliano Mer Khamis. Jetzt will er sehen, was in Jenin los ist. Auch das ehemalige Theater in Jenin wurde zerstört. Juliano irrt durch die Trümmer, während er sich an den kleinen Youssuf erinnert, der in Israel zum Selbstmordattentäter wurde. Es gibt Videoaufnahmen von dem Jungen, wie er mit großem Talent einen Prinzen spielt, der für die Prinzessin die Sonne in den Palast holt. Er wolle ein palästinensischer Romeo werden, erzählte er damals einem israelischen Fernsehteam. Er will als Schauspieler gegen die israelische Besatzung Widerstand leisten: „Das ist besser als Gewalt, ich kann den Menschen auf der Bühne zeigen, was ich fühle.“

Juliano Mer Khamis besucht die Eltern des Jungen und trifft dort auf zwei frühere Freunde von Youssuf, auch ehemalige Schüler aus seiner Schauspielklasse. Sie erzählen ihm, dass Youssuf, der immer alle zum Lachen brachte, sich verändert hatte, seit er ein Mädchen aus den Trümmern einer Schule holte. Diese war von der israelischen Armee bombardiert worden. Alle, auch der Lehrer rannten um ihr Leben. Youssuf hört Schreie und findet das blutende Mädchen in den Trümmern. Er will sie

in eine Ambulanz bringen, doch das Mädchen stirbt in seinen Armen. Sein Freund Ala erzählt: „Youssuf war von dem Tod des Mädchens tief erschüttert, er hat nicht mehr aufgehört, davon zu erzählen. Wir haben ihn nie mehr lachen gesehen.“

Kultureller Widerstand in Jenin

Auch Ala stirbt kurze Zeit nach dieser Begegnung in dem Kampf um das Flüchtlingslager in Jenin, genauso wie andere ehemalige Schüler von Juliano Mer Khamis. 2006 kehrt er endgültig nach Jenin zurück, um dort das Freedom Theatre wieder aufzubauen. Dabei hilft ihm Zakaria Zubeidi, der letzte überlebende Schüler seiner Schauspielklasse, auch er ein ehemaliger Kämpfer der Al Aqsa Brigaden, der inzwischen der Gewalt abgeschworen hat.

Die Stadt Jenin und auch das Flüchtlingslager haben sich seitdem verändert. Juliano Mer Khamis hat mit seinen Studenten ein renommiertes Gemeinschaftstheater mit einem viel beachteten Programm aufgebaut und tourte mit ihnen durch die halbe Welt. Auch in Deutschland war er immer wieder zu Gast. Und er holte die Welt nach Jenin: Filmemacher und Schauspieler, Praktikanten und Helfer aus aller Welt kamen nach Jenin und brachten neue Impulse mit. Neben dem Theater im Flüchtlingscamp wurde mit internationaler Unterstützung ein noch größeres Theater nahe der Stadt gebaut. Juliano Mer Khamis Wille einen kulturellen Widerstand gegen die israelische Besatzung aufzubauen hat viele inspiriert und Hoffnung auf eine friedliche Lösung des Konfliktes gemacht.

Als 2005 ein elfjähriger Junge bei einem der mehr oder weniger regelmäßigen militanten Verhaftungsaktionen der Israelischen Armee von einem Soldaten im Flüchtlingslager von Jenin erschossen wird, will sein Vater ein Zeichen setzen und spendet dessen Organe israelischen Kindern. Der Filmemacher Marcus Vetter, der die Geschichte des Vaters Ismael Khatib in dem preisgekrönten Film „The Heart of Jenin“ erzählt, engagiert sich auch kulturell in Jenin. Mit Hilfe des Deutschen Auswärtigen Amtes und der Hilfe dutzender von Freiwilligen wurde ein während der zweiten Intifada zerstörtes Kino in der Stadt Jenin wieder aufgebaut. Dieses Cinema of Jenin wurde letztes Jahr mit viel öffentlichem Interesse wiedereröffnet und kooperierte auch mit dem Freedom Theatre und Juliano Mer Khamis.

Die jungen Menschen in Jenin schöpften Hoffnung, dass auch für sie eine lebenswerte Zukunft möglich sein könnte. Gerade junge Frauen, die oft lange in ihren Familien dafür kämpfen mussten, dass auch sie an den Theateraktivitäten teilnehmen durften, entwickelten neue Lebensperspektiven. „Ich will nicht aus des Vaters Haus in die Küche des Ehemannes. Ich will Theaterregisseurin werden“, spricht da eine junge Frau selbstbewusst in die Kamera. Und einer der Jungen bekennt: „Früher wollten wir alle als Märtyrer sterben, aber seit das Theater existiert, haben wir das Gefühl, es lohnt sich weiterzumachen. Ich hoffe, wir können unser Talent entwickeln, um unser Heimatland zu retten.“

„Wir können nicht schweigen“

Nicht allen im Flüchtlingslager von Jenin gefiel dieser Aufbruch der Jugend, es gab Brandanschläge und auch Morddrohungen gegen Juliano Mer Khamis. Fühlte er sich bedroht? Manchmal mehr, manchmal weniger. Aber

Khamis. Er umte er sich bedroht: „manchmal mehr, manchmal weniger. Aber das ist immer noch besser, als in Tel Aviv den Entertainer zu spielen“, sagte er vor zwei Jahren in einem Interview.

Juliano Mer Khamis lebte sein Leben, zu dem er sich bestimmt fühlte und pendelte zwischen seinen beiden Wohnsitzen in Haifa und Jenin. Gerade hatte er wieder ein Filmangebot bekommen für eine Rolle, die ihn reizte: Er sollte den König David spielen, der auch halb-jüdisch und halb arabisch war.

Es war wohl seine Lebensrolle. Im Film wird er sie nicht mehr spielen. Als der maskierte Mann sein Auto in der Nähe des Theaters anhielt, stieg Juliano Mer Khamis aus, vielleicht um seinen kleinen Sohn zu schützen, der mit der Kinderfrau im Auto saß. Diese wird ebenfalls von den Schüssen verletzt. Fünf Schüsse treffen Juliano Mer Khamis in die Brust. Es gibt Zeugen, doch der maskierte Mörder flieht unerkant. Die palästinensische Autonomiebehörde setzte sofort eine Sonderkommission ein und Premierminister Salam Fayyad verurteilt die Tat: „Wir können nicht schweigen angesichts dieses furchtbaren Verbrechens, das menschliche Werte verletzt und sich gegen die moralischen Grundsätze unseres Volkes richtet.“

Bis jetzt weiß niemand, wer sich hinter dieser Maske versteckt hat, wir wissen nur: Er hat einen Menschen getötet, der daran glaubte, dass Israelis und Palästinenser friedlich zusammenleben können. "Ich glaube, dass es letzten Endes viele Kinder geben wird, die Eltern beider Nationalitäten oder Religionen haben, so wie ich. Das ist sicher ein Albtraum für einige Israelis und Palästinenser, auch zusammen zu leben in einem Staat. Aber wenn wir in Zukunft nicht fähig sind, zusammen zu leben, töten wir einander."

Noch am Tag des Attentats demonstrieren Dutzende Palästinenser in Ramallah – schweigend halten sie das Foto von Juliano Mer Khamis: Ein Jude, der ihr Freund war. Und in Haifa demonstrieren Israelis mit demselben Foto: Ein Palästinenser, der die Freiheit hochhielt. „Friede und Freiheit gehören zusammen!“ Das waren die letzten Worte seiner Mutter Arna Mer Khamis vor ihren Kindern in Jenin.

Auf der Trauerfeier für Juliano Mer Khamis im Al Midan Theater in Haifa steht seine Tochter Milay neben dem Sarg des Vaters: „Dad liebte den Frieden, er wollte Freiheit für Jenin, er war gegen den Trennungsaun und er war ein Mensch, der jeden Menschen einschloss. Er wollte Frieden zwischen Arabern und Juden.“

Am Ende der Zeremonie ruft auch sein ehemaliger Schüler und Freund Zakaria Zubeidi an, er konnte das Flüchtlingslager nicht verlassen, um Juliano Mer Khamis in Haifa zu verabschieden. Auf Arabisch schickt er seine Beileidsgrüße an die beiden Kinder und auch an die finnische Witwe von Juliano Mer Khamis, die im neunten Monat mit Zwillingen schwanger ist. Zakaria versprach Julianos Werk im Freedom Theatre im Sinne von Juliano Mer Khamis fortzuführen. Dieser habe ihn gelehrt, dass „Kinder nur mit den Waffen des kulturellen Wandels“ kämpfen dürften.

Unterstützungswolke für das Netzwerk freier Kulturjournalisten

Die Toten Hosen Live... Die Toten Hosen Live... Gravity [Blu-ray] Honigtot King (Limited Deluxe... Polt muß weinen: Kri... Riddick - Überleben ... Schröders Verdacht -... Sonny Black

[Widget Kopieren](#) Information



Diesen Artikel bookmarken bei...



Hinweis: Diese Verlinkungen führen Sie auf externe Seiten. Bei Wikipedia erfahren Sie mehr zu [Soziale Lesezeichen](#)?

Farah Lenser 09.04.2011



[Editorial](#) | [Kontakt](#) | [Impressum](#)